

LÖRRACH UND INZLINGEN

Es lockt der Kurs ins „Heidiland“

Erfahrungen des Vereins Grenzgänger Info in Brombach im vergangenen Jahr / Ein Jobwechsel in die Schweiz lohnt nicht immer

VON UNSERER REDAKTEURIN
BIANCA FRITZ

LÖRRACH. Euro-Franken-Parität, Diskussion um Lohnkürzungen, schwächelnde Schweizer Unternehmen und lange Schlangen an den Grenzen – man könnte meinen, dass 2011 ein turbulentes Jahr war für die Grenzgängerberatung „Grenzgänger Info“ in Lörrach-Brombach war. „Alles halb so wild“, meint Geschäftsführer Rolf Eichin auf Anfrage der Badischen Zeitung. Und doch war manches anders.

Der hohe Frankenkurs hat für viele Grenzgänger erst einmal eine saftige Lohnerhöhung bedeutet. Aber Rolf Eichin warnt vor zu großer Euphorie. „Das böse Erwachen wird noch kommen“, sagt er und rechnet vor: 43 Prozent des höheren Lohns werden bei vielen für Einkommenssteuer und Kirchensteuer einbehalten. Außerdem gingen bei vielen Grenzgängern, die in Deutschland versichert sind, die Krankenkassenbeiträge nach oben, wenn der Lohn steige. Dennoch: ein Plus wird den Grenzgängern vom hohen Frankenkurs schon bleiben. Ein Grund zum Neid? Eichin überlegt: „Darüber hat nie jemand geklagt. Höchstens vielleicht, dass die Schweizer neidisch sind? Aber die sehen den Deutschen ja auch nicht an, ob sie nun Grenzgänger sind oder auch in der Schweiz leben.“

Sicher wissen kann dies nur der Arbeitgeber. Und aufgrund des hohen Franken hatten einige Unternehmen überlegt, Grenzgänger in Euro zu bezahlen. Doch nur ein einziges der 6500 Mitglieder des Vereins Grenzgänger Info war tatsächlich davon betroffen – seine Firma stellte um. „Aber das hält nicht lang – das ist furchtbar kompliziert, wenn die Sozialabgaben wiederum in Franken sind. Der Verwaltungsaufwand rechtfertigt die Einsparungen nicht“, mutmaßt Eichin.

Also nichts wie in die Schweiz und vom Frankenkurs profitieren? Wird der Verein



Rolf Eichin berät Grenzgänger

FOTO: BIANCA FRITZ

überrannt von Leuten, die Bewerbungstipps für die Schweiz suchen? Eichin relativiert: „Der Kurs beeinflusst höchstens die Überlegung von den Leuten, die ohnehin im Grenzbereich wohnen. In Hamburg beispielsweise kriegt man von den

Kursschwankungen kaum was mit – da hält man die Schweiz noch immer einfach für ein kleines nettes Heidiland.“ Dennoch: ein paar mehr persönliche Beratungsgespräche sind es derzeit schon. Statt durchschnittlich fünf pro Tag schätzt

Eichin, dass aktuell acht bis neun vorbei kommen. Das meiste läuft zudem per Email oder Telefon. Rund 15 000 Anfragen bearbeitet der Verein jedes Jahr.

Viele Informationen finden Interessierte auch auf den 18 Homepages des Vereins – unter anderem einen Brutto-Netto-Rechner.

„Viele können nicht einschätzen, wie viel sie in der Schweiz verdienen müssen“, sagt Eichin. Gerade jetzt, da der Franken so stark sei, würden viele Arbeitgeber in der Schweiz den Grenzgängern weniger zahlen wollen. „Ich habe zuletzt viele Gespräche geführt, in denen die Interessenten dann feststellen mussten: Für das Geld lohnt es sich nicht.“ Als Faustregel gilt: Damit sich ein Jobwechsel lohnt, sollte der Bruttofrankenlohn 2,2 mal so hoch sein wie der bisherige Eurolohn. „Mit dem jetzigen Kurs gehen auch 1,9 – aber man sollte nicht vergessen, dass der sich jederzeit ändern kann“, mahnt Eichin.

Vom Stellenabbau bei Novartis auch Grenzgänger betroffen

Ohnehin könnte es derzeit etwas schwieriger werden, in der Schweiz einen Job zu finden. Denn der hohe Frankenkurs wirkt sich negativ auf die Schweizer Wirtschaft aus. Unter den 1100 bei Novartis abgebauten Stellen im Jahr 2011 waren viele Grenzgänger – auch Mitglieder aus Eichins Verein. Inwieweit der starke Franken der Tourismusbranche schade, werde sich vor allem in der Skisaison noch zeigen. Dennoch: angestellt wird noch. Eichin hat eine aktuelle Mail ausgedruckt, die das beweisen soll: „Die Thematik von ausländischen Arbeitnehmern verschärft sich bei und in der Schweiz zunehmend, da gut qualifizierte Arbeitnehmer im Inland zunehmend nicht mehr zur Verfügung stehen“, schreibt die Berner Personalagentur. So lange solche Emails eingehen, wird dem Brombacher Grenzgängerverein die Arbeit nicht ausgehen.